

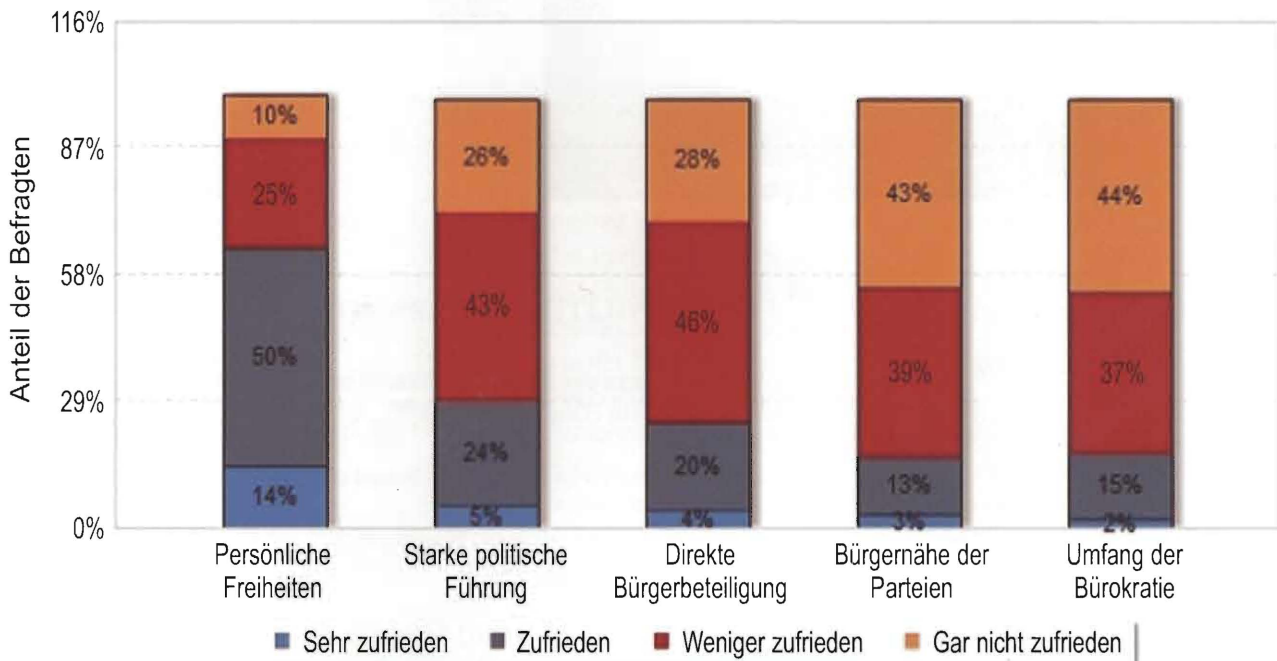
FORUM POLITIKUNTERRICHT

Herausgegeben von der
Deutschen Vereinigung
für Politische Bildung –
Landesverband Bayern

ISSN 0941 - 5874

310

Wie zufrieden sind Sie mit der Art und Weise, wie die folgenden Bereiche in Bezug auf unsere Demokratie funktionieren?



mit besten Grüßen!

Schwerpunktthema:

Das Elend der politischen Bildung – Gefährdung der Demokratie

Aufsätze, Bücher, Nachrichten, Veranstaltungen u.a.m.

Mit Beiträgen aus den Landesverbänden
Sachsen und Thüringen

*** BUCHBESPRECHUNGEN ***

Wolfgang Sander: Politik in der Schule. Kleine Geschichte der politischen Bildung in Deutschland. Marburg 2010: Schüren Verlag. 192 S., € 16,90



Ein wichtiger Gegenstand der politikdidaktischen Forschung besteht in der Geschichte der politischen Bildung. Das Buch von Wolfgang Sander nimmt in diesem Forschungsbereich einen unverrückbaren Platz ein. Denn neben den einschlägigen historischen Gesamtdarstellungen von Walter Gagel, welcher die Geschichte der politischen Bildung in Deutschland von 1945

bis 1989/90 beschreibt, und derjenigen von Kuhn/Massing/Skuhr, welche einen mit wichtigen Originaltexten ausgestatteten Überblick vom Kaiserreich bis zu Beginn der 90er Jahre vermitteln, zeigt Sander in seiner „Kleinen Geschichte der politischen Bildung in Deutschland“ andere Facetten der politischen Bildung in dieser 2. aktualisierten Neuauflage auf.

Denn zunächst einmal geht Wolfgang Sander von einem weiten Begriff der politischen Bildung aus, welcher auch die politisch gesetzten Rahmenbedingungen umschließt. Das ermöglicht einen wichtigen Rückblick auf die Schule und politische Bildung bis zur Französischen Revolution sowie auf die politische Bildung von 1789 bis 1871. Die Analyse eines so verstandenen Gegenstandes der Politikdidaktik legt deshalb die Wurzeln der Pädagogik frei (Comenius/Basedow/Rousseau etc.), welche auch einen Erkenntnisgewinn für die Theorie moderner demokratischer, politischer Bildung darstellen können.

So ließe sich am Beispiel des „Plans für eine Neugestaltung des Schulwesens“ von Condorcet (v. 17) aufzeigen, dass die für die demokratische politische Bildung in der Französischen Revolution geforderten handlungsorientierten Methoden modernen Forderungen fast in nichts nachstehen. Eine solche, von einer historisch-hermeneutischen Politikdidaktik zu leistende weitergehende Untersuchung würde den Zusammenhang zwischen politischer Kultur und politischer Bildung mit großem Erkenntnisgewinn ausleuchten. Weitere Unterschiede des Buches von Sander zu den genannten Gesamtdarstellungen von Gagel und Kuhn/ Massing/ Skuhr bestehen in der

Darstellung neuerer Entwicklungen in der Politikdidaktik, besonders derjenigen, die von der GPJE initiiert wurden. Als Beispiel kann die noch laufende Kompetenzdiskussion und die in diesem Bereich durchgeführte Forschung angeführt werden. Wichtig ist noch festzustellen, dass alle Phasen der Geschichte der politischen Bildung – von der Staatsbürgerkunde in der Weimarer Republik, der politischen Erziehung im Nationalsozialismus und in der DDR bis hin zu den verschiedenen Abschnitten und Entwicklungslinien in der Bundesrepublik – mit einschlägigen Texten belegt werden, welche in den Autorentext integriert sind.

Damit liefert das Buch eine pointierte Grundinformation, welche zur vertiefenden Forschung und Lehre motiviert.

Prof. Dr. Carl Deichmann, Jena

* * * * *

Carl Deichmann/Ingo Juchler (Hrsg.): Politik verstehen lernen. Zugänge im Politikunterricht. Schwalbach/Ts. 2010: Wochenschau Verlag, 141 S., € 14,80

Unter dem Titel „Politik verstehen lernen“ haben Carl Deichmann und Ingo Juchler einen schmalen, aber gehaltvollen Band über den von ihnen vertretenen Ansatz einer „hermeneutischen Politikdidaktik“ vorgelegt. Insgesamt sieben Autoren – vier etablierte Professoren (Karl-Heinz Breier, Carl Deichmann, Thomas Goll und Ingo Juchler) und drei Nachwuchsdidaktiker (Andreas Eis, Christian K. Tischner und Timo Weber-Blaser) – stellen nicht nur ihre jeweiligen theoretischen Annahmen vor, sondern wenden sie auch in Form vorgeschlagener Unterrichtssequenzen auf die Praxis an.

Es zeigt sich, dass sich hinter dem Label „hermeneutische Politikdidaktik“ nichts grundlegend Neues verbirgt, denn in der politischen Bildung geht es seit jeher um das Verstehen der Politik. Angesichts der augenblicklichen Konjunktur der Kompetenzorientierung stellt sich allerdings die Frage nach den Objekten des Verstehens: Sollen es Basis- und Fachkonzepte der Politik sein oder komplexe



Phänomene wie das republikanische Bürgersein, außen- oder sicherheitspolitische Doktrinen, die Symbolisierungsfunktion der politischen Sprache sowie die Geheimnisse der politischen Rhetorik? Die Autoren plädieren, ganz traditionsgemäß, für Letzteres und stehen damit, nolens volens, in einer gewissen Spannung zu Bildungsstandards und Konzepten. Dies gilt, selbst wenn Ingo Juchler und sein wissenschaftlicher Mitarbeiter Timo Weber-Blaser ihre Praxisanregungen – die Auseinandersetzung mit dem Melier-Dialog des Thukydides (110 ff.) sowie mit dem Graham Greene-Roman „Der stille Amerikaner“ (132 ff.) – didaktisch auf die Begriffe Realismus und Idealismus beziehen, die sich dem Fachkonzept Internationale Beziehungen zuordnen lassen.

Karl-Heinz Breier legt einen anspruchsvollen, weil stark politiktheoretisch gehaltenen Beitrag vor. Die politische Bildung möchte er als republikanische Bürgerbildung verstanden wissen. Das Bürgersein verlange von den Bürgern das Verstehen ihrer politischen Ordnung (13 ff.), wozu an prominenter Stelle die Verfassung gehöre (85 ff.). Das Verstehen ereigne sich im Rahmen einer „doppelten Hermeneutik“: Die Erfahrungen der Menschen im Bereich des Politischen prägten ihre Kategorien: Als Verstehensformen formten diese wiederum die politische Wirklichkeit (14 ff.).

Carl Deichmann erläutert das hermeneutische Konzept „Verstehen der Politik“ (22 ff.). Er geht insbesondere auf die Symbolisierungsfunktion der Sprache ein. Er plädiert weiterhin für einen personenbezogenen Ansatz in der Politikdidaktik und betont die „Bewusstseinsbildung“ (25 ff.). In diesem kriterialen Rahmen argumentiert dann auch Deichmanns Schüler Tischner, der ein didaktisches Plädoyer für das Verstehen politischer Reden abgibt (67 ff.). Die Nähe zu Deichmann ist ebenfalls bei Andreas Eis spürbar, dessen Beitrag „Demokratie in Europa regional erfahren und verstehen“ (33 ff.) die Begrifflichkeiten Deichmanns wie Bewusstsein sowie Deutungs- und Ordnungswissen atmet.

Völlig unabhängig von Deichmann entfaltet Thomas Goll seinen Ansatz einer politikdidaktischen Bildtheorie (48 ff.). Goll geht es um die Beseitigung eines von ihm diagnostizierten Bildalphabetismus (55). Der Beitrag zeichnet sich durch eine klare Sprache und eine jederzeit nachvollziehbare Argumentation aus. Dies gilt auch für Ingo Juchlers Beitrag „Hermeneutische Praxis“ (61 ff.), in dem die Bedeutung der Hermeneutik für die politische Bildung dargelegt wird.

Die Beiträge vermögen alles in allem plausibel zu machen, dass in der politischen Bildung dem Verstehen eine bedeutende Rolle zukommt. Auch wird der Stellenwert Gadamers gebührend gewürdigt. Ebenso kann man den meisten Unterrichtsideen im zweiten Teil bescheinigen, dass sie anregend sind und zur Erprobung einladen.

Allerdings sind auch einige Monita anzusprechen. So gibt es zwei graphische Abbildungen (27, 44), die nicht zur Erhellung beitragen, sondern Rätselraten auslösen. Sie bestehen aus Kästen mit Begriffen und Pfeilen. Was die räumliche Anordnung der Begriffskästen sowie die Pfeile aussagen sollen, bleibt unerfindlich. Weiterhin bereitet die begriffliche Fügung des „Deutungs- und Ordnungs-

wissens“ Bauchschmerzen. Denn Deutungswissen drückt eine Qualität des Wissens, Ordnungswissen dagegen einen Gegenstandsbereich des Wissens aus. Unter hermeneutischer Perspektive ist grundsätzlich jedes Wissen Deutungswissen, also auch das Wissen, das sich auf Ordnung bezieht. Ordnung ist nämlich das Ergebnis menschlicher Intentionalität. Entweder spricht man nur vom Deutungswissen und subsumiert darunter auch das Wissen um Ordnung. Oder man spricht nur vom Ordnungswissen und unterstellt stillschweigend, dass es auf Deutung beruht. Die begriffliche Kombination von Deutungs- und Ordnungswissen löst jedenfalls Irritationen aus.

Prof. Dr. Joachim Detjen, Eichstätt

* * * * *

Sibylle Reinhardt: Politik-Didaktik. Berlin 2005: Cornelsen-Skriptor. 256 S., € 21,50

Sibylle Reinhardts Politik-Didaktik will angehenden und erfahrenen Lehrerinnen und Lehrern helfen, Schülern den Umgang mit Demokratie zu vermitteln. In der Einleitung stellt sie fest, dass die meisten Politiklehrer nach einigen Berufsjahren in der Lage seien, Gruppenarbeiten zu organisieren, Untergespräche in Gang zu halten und Klausuren



nachvollziehbar zu korrigieren. Jedoch gibt sie zu bedenken, dass derartige Profis für den Politikunterricht immer wieder auch an ihre Grenzen stoßen, wenn der Unterricht nicht mehr befriedigt, weil z.B. nicht der gewünschte Lernerfolg bei den Schülerinnen und Schülern eintritt. Dann sei auch für den Profi der Zeitpunkt gekommen, sich von seinem eigenen Handeln zu distanzieren, um es kritisch zu reflektieren und gegebenenfalls neu auszurichten. Für die Berufsanfänger gilt es dagegen, sich reflektierte Unterrichtskonzepte zurechtzulegen, um diese in der Praxis zu erproben. Im Sinne einer Definition von Didaktik als „Theorie und Praxis des Lehrens und Lernens“, die eine „nach bestimmten Prinzipien durchgeführte und auf allgemeine Intentionen bezogene Transformation von Gegenständen zu Unterrichtsinhalten“ bezeichnet, befasst sich dieser Band mit grundlegenden Fragen wie den Zielen politischer Bildung und dem Demokratie-Lernen in der Schule. Konflikt-, Problem-, Handlungs- und Zukunftsorientierung sowie die politisch-moralische Urteilsbildung als fachdidaktische Prinzipien und Methoden bilden einen wesentlichen Abschnitt des Buches. Die Bedeutung der gymnasialen Oberstufe wird exemplarisch anhand der Richtlinien für den Politikunterricht in Nordrhein-Westfalen aus dem Jahr 1987 dargestellt, sodass dieser Teil für